

Rohkomponenten zur Futtermittelproduktion: Selbstversorgung und Importherkünfte

Woher kommen die Futtermittel für unser Geflügel?

Die Herkunft der Futtermittel für unsere Nutztiere ist ein sensibles Thema in der Öffentlichkeit – sowohl hinsichtlich der «Swissness» tierischer Lebensmittel als auch eines verantwortungsvollen Einsatzes von Ressourcen. Die Geflügelbranche fordert seit langem, den Selbstversorgungsgrad beim Futtergetreide zu erhöhen – und bei den Importen überrascht ein genauer Blick auf die Herkünfte.

vsf. Die Existenz der Landwirte in der Schweiz hängt stark von der tierischen Veredelungsproduktion ab. Über die Hälfte des landwirtschaftlichen Produktionswertes stammt aus der Milch-, Fleisch- und Eierproduktion. Als wichtigstes Produktionsmittel nimmt dabei das Mischfutter eine Schlüsselrolle ein: Es ist die Grundlage für eine bedarfsgerechte Tierernährung und für die ressourcen- und umweltschonende Produktion von Nahrungsmitteln mit hoher Qualität und Sicherheit.

Zunehmend ist den Konsumenten nicht nur das Tierwohl, sondern auch die nachhaltige Produktion der Rohstoffe wichtig. Die Mischfutterbranche muss sich deshalb vermehrt mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

1. Welche Rohstoffe und wieviel davon werden in der Schweiz produziert?
2. Wie viele Rohstoffe stammen aus dem Ausland?
3. Welche Hauptlieferanten für Futterproteine gibt es?
4. Wieviel «Schweiz» steckt im Schweizer Fleisch und in Schweizer Eiern?

Die Ausführungen dieses Artikels konzentrieren sich auf die beiden wichtigsten Komponenten-Kategorien im Mischfutter:

- die **Energieträger**, die im Geflügelfutter rund zwei Drittel ausmachen, und
- die **Proteinträger**, die im Geflügelfutter zu rund einem Fünftel enthalten sind.

Als Energieträger kommen alle Getreidearten, Mühlennachprodukte sowie Fette und Öle zum Einsatz. Die wichtigsten

Proteinträger sind heute Sojaschrot, Rapskuchen, Maiskleber, Sonnenblumenschrot sowie Proteinerbsen.

Energieträger

CH-Futtergetreideproduktion rückläufig

Die inländische Futtergetreideproduktion ist seit vielen Jahren rückläufig. Die Getreidepolitik des Bundes ist wahrlich keine Erfolgsgeschichte. Im Durchschnitt der Jahre 1992 bis 1996 betrug die Futtergetreideproduktion über 800'000 Tonnen. 2015 waren es noch gerade 420'000 Tonnen. Dafür stiegen die Futtermittelimporte im gleichen Zeitraum von 300'000 auf 1 Mio. Tonnen (siehe Grafik 4, Seite 4).

Zu wenig Futterweizen und Mais

Zwar besteht bei der Gerste ein Selbstversorgungsgrad von nahezu 100%. Gerste kann beim Geflügel jedoch nur sehr begrenzt eingesetzt werden.

Von grosser Bedeutung im Geflügelfutter ist der **Futterweizen**. Der Futterweizenanbau steht jedoch in direkter Konkurrenz zum Brotweizenanbau. Im Lebensmittelsektor können bedeutend bessere Preise gelöst werden, weshalb der Futterweizenanbau ohne Förderung kaum konkurrenzfähig ist. Aus wirtschaftlichen Gründen sank deshalb bei den Getreidebauern zunehmend die Anbaubereitschaft für Futterweizen. Der Selbstversorgungsgrad lag im Schnitt der letzten drei Jahre lediglich noch bei einem Drittel (Grafik 1).

Eine weitere, für das Geflügel mass-

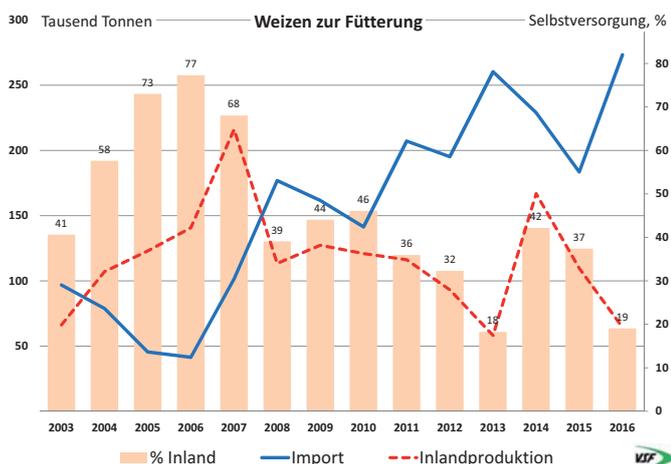
gebliche Komponente ist der **Mais**. Der Körnermaisbau in der Schweiz unterliegt teils sehr starken Schwankungen und übernimmt eine gewisse Pufferfunktion: In trockenen Jahren wird viel Mais bereits im Sommer grün verfüttert, womit im Herbst weniger Flächen gedroschen werden. Bei Mais lag der Selbstversorgungsgrad in den vergangenen Jahren um 50% (Grafik 2).

Getreide aus umliegenden Ländern

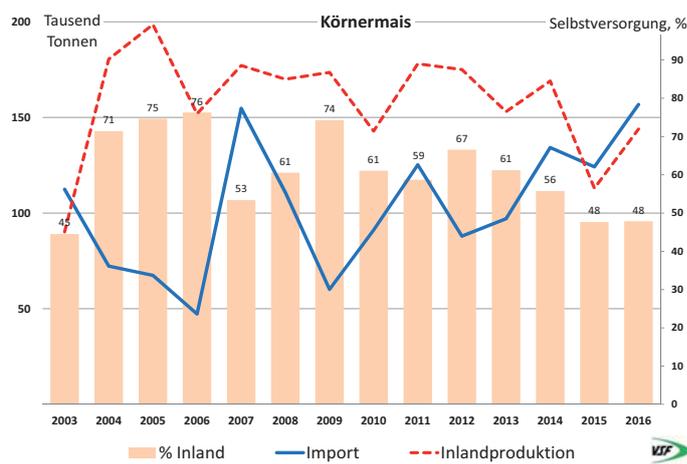
Ein Blick auf die Importstatistiken zeigt klar, dass ein absoluter Grossteil der Energieträger aus dem benachbarten Ausland stammt. Futterweizen stammte in den vergangenen fünf Jahren immer zu über 90% aus Deutschland und Frankreich. Mais stammt zum Grossteil aus dem Elsass; Deutschland und Frankreich waren hier ebenfalls die wichtigsten Herkunftsländer (siehe Grafik 3, Seite 4).

Proteinträger

Wegen der sehr schlechten Inlandversorgung mit Eiweissfuttermitteln muss über 80% des Bedarfes aus dem fernen Ausland bezogen werden. Diese Abhängigkeit bleibt auch langfristig bestehen, denn in der Schweiz fehlen Ertragsstabilität und klimatischen Voraussetzungen, um die Produktion von Eiweissfuttermitteln substantiell ausdehnen zu können. Momentan beschränkt sich das Inlandangebot im Wesentlichen auf Rapskuchen (ca. 50'000 t), Erbsen (ca. 10'000 t) sowie einigen wenigen anderen Komponenten.



Grafik 1: Inlandproduktion und Import von Futterweizen



Grafik 2: Inlandproduktion und Import von Körnermais

Soja aus verantwortungsvollem Anbau

Sojaschrot als Haupt-Proteinkomponente stammt zu einem Grossteil aus Brasilien. Von den drei wichtigsten Sojaexportländern (USA, Argentinien und Brasilien) ist nur noch Brasilien in der Lage, gentechfreie Soja zu liefern.

Die Mitglieder von «Soja Netzwerk Schweiz» sind sich den ökologischen und sozialen Problemen bewusst, die die Soja-Produktion in Südamerika in den letzten Jahren gebracht hat. Deshalb gründeten sie im Jahr 2011 eine Vereinigung und setzen sich seither aktiv dafür ein, dass primär Soja aus verantwortungsbewusster Produktion importiert wird. Im Jahr 2016 betrug der Importanteil von Soja, die diesen hohen Standards entspricht, 99%.

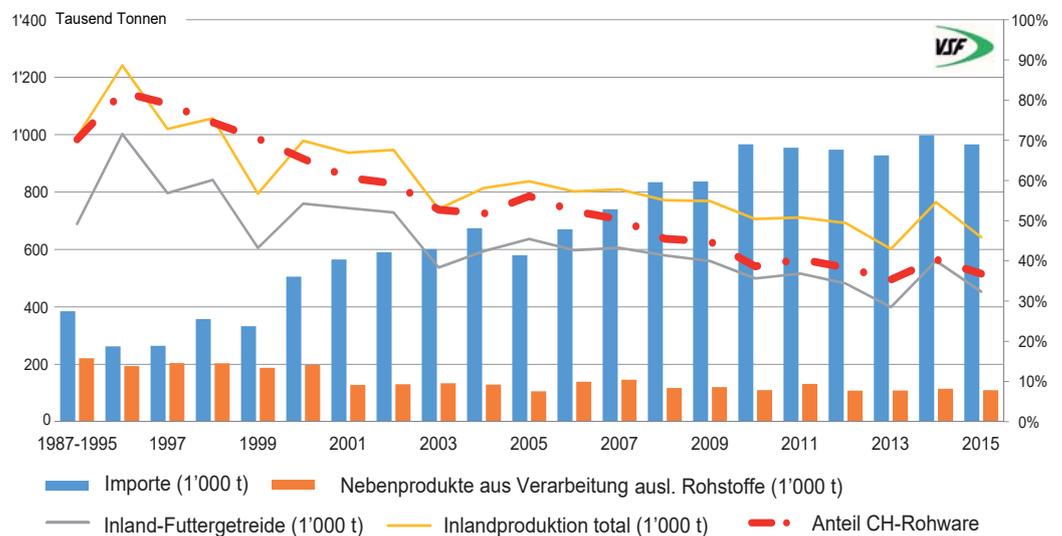
In den letzten Jahren hat der Sojaanbau in Europa stark zugelegt. Diverse Labels setzen auf europäische Soja; 2016 machte dieses schon 20% der CH-Importe aus.

Fazit

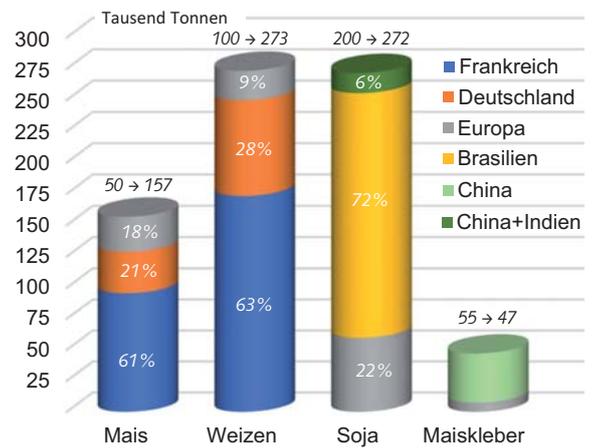
Die Schweiz bleibt importabhängig. Die Branche kann sich jedoch auch mit den Importen positionieren. Die Energieträger stammen grösstenteils aus der «Region», d.h. aus Europa (Grafik 3). Die Proteinträger werden aus fernerer Weltregionen bezogen. Hier achten die Mischfutterfabrikanten aber auf zertifizierte Nachhaltigkeit, wie «Soja Netzwerk Schweiz» eindrücklich zeigt.

Die «Swissness» in der Schweizer Nutztierfütterung

Grafik 4: Entwicklung der Produktion und des Imports von Rohwaren für die Mischfutterproduktion (ohne Raufutter) sowie des Inlandanteils in der Schweiz (Quelle: VSF).



Grafik 3: Importmengen und -herkünfte der wichtigsten Futtermittel für Geflügel (2016; OZD). Die Werte oberhalb der Säulen: Importmengen 2006* → 2016 (in 1'000 t; *gerundet, je nach verfügbarer Jahrestatistik).



scheint ohne Gegensteuer in der Agrarpolitik in immer weitere Ferne zu rücken. Der Selbstversorgungsgrad bei den Kraftfutterrohstoffen beträgt mittlerweile weniger als 40% (1996 waren es noch 80%; siehe Grafik 4).

Gleichzeitig buhlen verschiedene Labels und Tiergattungen um die inländische Futtergrundlage. Man möchte sich in der Diskussion um die Herkunft der Rohstoffe nicht verstecken müssen und verlangt von den Mischfutterfabrikanten quasi die Quadratur des Kreises. Die Mischfutterindustrie ist an inländischem Futtergetreide äusserst interessiert. Insbesondere beim Futterweizen aus CH-Anbau besteht ein grosses Potenzial. Die Intensivierung der inländischen Futterweizenproduktion ist dringend notwendig, auch vor dem Hin-

tergrund globaler Verknappungstendenzen bei diversen Futtermittelrohstoffen.

Was die Getreideproduzenten schlussendlich aussäen, hängt von der Agrarpolitik ab. Die VSF verlangt seit Jahren zusammen mit der Branche bessere Rahmenbedingungen für Futterweizen. Die Einführung einer Anbauprämie von Fr. 400.00/ha Futtergetreide ist längst überfällig.

Christian Oesch, Geschäftsführer Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten (VSF)